

## Zusammenfassung

Die Region, die ab 1940 unter dem Namen „Westmark“ zusammengefasst war, weist zwei kulturelle Besonderheiten auf, die sie von anderen nationalsozialistischen Gauen unterschied: Sie hatte keine Universität – nur Lehrerbildungsstätten – und ein großer Teil der Gauaußengrenze war mit der nationalen Grenze zwischen Deutschland und Frankreich identisch. Durch das Fehlen einer akademischen Ausbildungsinstitution erhöhte sich das wissenschaftliche Gewicht der halbprofessionellen Regionalforschung. Die Leitungen und zentralen Abteilungen der lokalen Forschungsinstitutionen konnten mit Wissenschaftlern besetzt werden, die anderswo kaum einen akademischen Posten erlangt hätten. Vor 1945 hatte es nur der renommierteste Gauwissenschaftler Ernst Christmann auf eine Honorarprofessur an einer Universität gebracht, und im letzten Kriegsjahr Hermann Emrich, als die Dozentennot so groß geworden war, dass sogar politische Beamte Lehraufträge erhielten; Hermann Overbeck war immerhin im Begriff, von der Universität Heidelberg berufen zu werden. Alle anderen Hochschullehrer, die mit den Wissenschaftlern Bürckels zusammenarbeiteten, wie Kurt von Raumer oder Günther Franz, waren nie im Gau beschäftigt. Durch die wissenschaftsgeographische Sonderstellung der Westmark hatten die Gauforschungsinstitutionen einerseits gewisse inhaltliche und methodische Freiheiten gegenüber der Hochschulwissenschaft. Andererseits aber mussten sie sich den Vorwurf der wissenschaftlichen Provinzialität gefallen lassen und waren stärker dem politischen Druck der Gauleitung ausgesetzt.

Die Grenze zu Frankreich bestimmte einen großen Teil der wissenschaftlichen Forschung im Gau. Eigentlich hat sie nur in der kurzen Zeit zwischen 1935 und 1939, als der innere Aufbau des neuen Gaus Saarpfalz Vorrang hatte, nicht die Hauptrolle in den Gauwissenschaften gespielt. Vor 1935 bildete die deutsch-französische Grenze und die Auseinandersetzung mit dem westlichen Nachbarn die Folie für fast die gesamte Forschung der Saarforschungsgemeinschaft (SFG), nach 1939 stand der Anschluss und die Germanisierung der Moselle im Mittelpunkt. Durch die Erinnerung an historische Konflikte und den französischen Einfluss bildete sich im Gebiet des späteren Gaus eine besondere Bedrohungsidee heraus, die Westmarkideologie, der sich ein großer Teil der kulturwissenschaftlichen Forscher verschrieben. Die Westmarkideologie definierte französische Kultur und westliche Zivilisation als völkisch fremd und als gefährlich für die deutsche Gesellschaftsordnung. Daher konzentrierte sich die Gaukulturarbeit und die wissenschaftliche Produktion auf den Schutz des Deutschtums an und vor der Grenze.

Die wichtigste saarländische Wissenschaftsorganisation, die SFG, war ein Spross des Reiches, in Bonn gekeimt, von Berlin aufgezogen und an der Saar eingepflanzt, um dort vaterländisch zu wachsen. Allerdings fühlte sich der Schössling